

**Zeitschrift:** FRAZ : Frauenzeitung

**Band:** - (2003)

**Heft:** 4

**Artikel:** Que(e)rdenker dank Gender Studies? : Oder: der sanfte Platzverweis der Feministinnen ...

**Autor:** Schmuckli, Lisa

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1053813>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Que(e)rdenker dank Gender Studies?

Oder: Der sanfte Platzverweis der Feministinnen ...

Zwei Männer im Nachdiplomstudium Gender Management der Fachhochschule Nordwestschweiz, zwei Männer in Gender Studies in Kunst, Medien und Design an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich (HGKZ). Gleichzeitig der ungebrochene Trend beider Geschlechter, sich weiterzubilden. Bereits hier der Zwiespalt: Macht es Sinn, potenzielle Lernräume für Frauen auch für einzelne Männer zu öffnen? Gender ist doch gerade kein Frauenthema, also Zugang für alle, oder? Einige Meinungen Gender Studies erprobter Männer und Widerworte.

Lisa Schmuckli

1. These: Gender Studies sind für «klassische Männer» zu wenig interessant, da sich die Lerninhalte nicht (unmittelbar) karrierefördernd auswirken.

Was zählt, ist das Diplom. Wer mit einem Executive Master einer Fachhochschule auftritt, dessen Voten werden eher gehört und ernst genommen. Heinze Baumann, Gründer der Kondomeria in Zürich und internationaler Lichtdesigner, meint, dass seine Reflexionen zur Frage der Geschlechterverhältnisse seit dem offiziellen Abschluss an der HGKZ in der Öffentlichkeit mehr Gewicht hätten. Und Nic Baschung, Inhaber von UNIC Creative Communication und ebenfalls HGKZ-Absolvent, bestätigt, dass seine Interventionen im Bereich Gender aufgrund der erworbenen Kompetenzen einen anderen Stellenwert bekämen. Übereinstimmend betonen sie, dass der Abschluss jedoch keinen klassischen Karriereschritt in einer Männerberufsbiografie (mehr Lohn, mehr Kompetenzen, sozialer Aufstieg) bewirkt habe.

Dass sich dieses neu erworbene Wissen auch auf dem Markt, sprich: gegenüber den KundInnen bewähren muss, ist klar. Widersprüchlich fallen die Einschätzungen aus: Nic Baschung schildert Situationen, in denen KundInnen auf Geschlechterfragen, sobald sie etwas tiefer schürfen, irritiert reagieren, die Fragen als irrelevant und ihren Zeit- und Arbeitsaufwand als fehlgeleitet beurteilen würden. Kurz: der Kunde/die Kundin könnte abspringen oder den nächsten Auftrag anderweitig vergeben. Er bringt es auf den Punkt: «Das in Genderangeboten erworbene Wissen kann nicht direkt in klingende Münzen umgesetzt werden. Es ist aufwendige, hoch komplexe, schlecht honorierte Aufbauarbeit zu leisten («typische Frauenarbeit»). Gemessen an globalen Managerdisziplinen in High-interest-Segments wie Informatik, Kommunikation, Technologien etc. ist Gender eine Negativprofilierung. Um sich zu profilieren, wählt der Durchschnittsmann eher

Angebote, die sofort, konkret laubahnbezogenen Nutzen bringen.» Was kein Argument gegen Gender Studies ist.

2. These: Mögliche Gewinne aus den Gender Studies setzt man vor allem als Privatmann ein.

«Natürlich sind Gender Studies attraktiv für mich als Mann!», betont Martin Bachmann, der an der HSA Luzern ein Seminar zu «Gender: Konstruieren und Kontaktieren» besucht hatte und gegenwärtig als Berater im mannebüro züri arbeitet. «Die Auseinandersetzung mit Männerbildern und -rollen, die Konfrontation mit Konstruktionen von Männlichkeiten – diese Auseinandersetzung hat mir meinen Spielraum als Mann erweitert. Darin erlebe ich die Genderfrage als eine klassisch emanzipatorische: Sie bot mir mehr Freiräume im Denken, Fühlen und Handeln, ich habe mir ein Bewusstsein über mich und meine eigenen Männerbilder erarbeitet.» Erkenntnisse, die er durchaus im Beratungsalltag umzusetzen versteht. Aber die konkrete Umsetzung dieser Emanzipation geschieht vorwiegend im Privatraum. Er würde sich im Handling von Leben, Partnerschaft und Arbeit besser abgrenzen können, hätte klarere Vorstellungen bezüglich seines Zeitmanagements.

Auch Heinze Baumann betont die Erweiterungen für Männer: Der Mann als klassisches Feindbild der Frauenbewegung sei zwar noch ein gesellschaftliches Phänomen in den patriarchalen Machtstrukturen, aber der einzelne Mann müsste endlich in seiner Individualität und Vielfalt wahrgenommen werden.

3. These: Genderfragen werden noch immer mit Gleichstellung bzw. Frauenfragen verknüpft. Männer fühlen sich davon nicht angesprochen – und delegieren dieses Thema an Frauen.



Gender ist ein Begriff, den man weitgehend nicht kennt und der auch kaum Assoziationen auslöst. Unbestritten ist, dass die Auseinandersetzung mit Genderfragen aus dem Feminismus hervorgegangen ist, institutionell zumeist an die kantonalen Gleichstellungsbüros und an die betriebliche Gleichstellungsbeauftragte delegiert und folglich politisch und finanziell in ein umstrittenes Feld verwiesen wird. Enrico Violi, Co-Leiter der Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern des Kantons Aargau, macht die Erfahrung, dass «die Genderthematik noch immer und auch von Frauen als Frauendomäne wahrgenommen wird. Männer, die sich mit Genderfragen auseinander setzen (und notabene die herrschenden Verhältnisse ebenfalls geschlechterdemokratisch gestalten wollen, also potenzielle Kooperationspartner wären), stossen oft auf Skepsis und werden nicht selten als Konkurrenz wahrgenommen.» Natürlich stellt auch Enrico Violi immer wieder fest, dass Frauenprojekte mit der Begründung, dass man ein Genderprojekt aufzubauen gedenkt, gestrichen werden. Sein Fazit: «Neben dem Gender Mainstreaming braucht es nach wie vor spezifische Massnahmen zur Verbesserung der gesellschaftlichen Situation der Frauen, aber auch eine gezielte Männerförderung. Männer sind vermehrt in den Gleichstellungsprozess einzubeziehen. Hierfür ist ihnen vor Augen zu führen, was sie durch ihre Teilnahme an diesem Prozess gewinnen können.»

Mindestens ein Widerspruch sticht: Führt Gender die Männer in die Privatheit bzw. Innerlichkeit, während es Frauen weiter in verschiedenste Öffentlichkeiten treibt? Gender als Analyse der real existierenden Geschlechterverhältnisse muss sich wohl auch dieser noch immer stark wirksamen Dichotomie: hier privat – da öffentlich widmen.

Eine Öffnung sieht Erwin Christen, künftiger Student im Gender Management an der FH Solothurn und tätig im Zentrum für Information und Kommunikation der Armee (ZIKA) in der Projektleitung. Er will im Rahmen des VBS Gendertrainings durchführen (Gender Mainstreaming) und sich das nötige Rüstzeug dazu holen. Er sei über 20 Jahre als Ökonom im Ausland gewesen, mit verschiedenen Welten konfrontiert worden, sei an Multikulturalität interessiert – und die Frage der Geschlechterverhältnisse tangiere doch auch eine Frage fremder Welten. Aufgewachsen unter akademischen Frauen in international verzweigten Familien ist er überzeugt, dass auch Männer in Gendervermittlungsarbeit einsteigen müssen.

#### 4. These: Wer sich als Que(e)rdenker mit Gender Studies auseinander setzt, der findet einen politischen und theoretischen eigenständigen Ort – unabhängig von der Frauenbewegung.

«Nach 12 Jahren Praxis – HIV-Arbeit, Aufklärung Jugendlicher, Kommunikation zwischen den Geschlechtern – wollte ich mehr Theorie. Ich interessierte mich seit jeher für Körper, Sexualität und Gesundheit und habe diese Themen lange Zeit am Rande der Frauenbewegung für mich als Mann erschliessen müssen. Gender Studies als Erforschung der Geschlechterverhältnisse und der Situation der Männer bietet mir hier endlich einen Ort», begeistert sich Heinze Baumann. «Gender

Studies sind eine tolle Chance, sie erweitern den Horizont, sie ermöglichen Vernetzungen, sie eröffnen neue Zugänge zu Mann-, Frau- bzw. Dazwischensein.» Die Analyse scheint alte Sehgewohnheiten bewusst zu machen und neue Sichtweisen zu eröffnen, die wiederum eine andere Praxis erlauben. Man(n) befreit sich aus den Denkkategorien der Frauenbewegung und schafft sich einen eigenen Denkraum.

Diese Begeisterung! Eine Begeisterung, die in den Frauenbewegungen seltener anzutreffen ist und der alltäglichen Arbeit gewichen ist. Der Feminismus in der Krise – und Gender Studies eine Lösung? Oder ist die Abwehr der Frauen auch Neid auf den Schwung dieser Que(e)rdenker?

Vielleicht aber wird auch nur deutlich, dass Gender (vor allem für Frauen) eine Kategorie unter vielen geworden ist (beispielsweise neben: Alter, Milieu) – und damit nicht nur die Geschlechter-, sondern auch die Männer- und Frauenfrage radikal deplatziert worden ist. Eine heimliche Revolution, gerade auch für Feministinnen.

#### 5. These: Die Reflexion der Geschlechterverhältnisse aus Männersicht würde die traditionellen Privilegien in Frage stellen – und wer gibt schon Privilegien freiwillig auf?

«Es ist paradox, wenn Frauen eine Männerbewegung fordern und von Männerbefreiung reden. Es kann streng genommen keine Männeremanzipation geben, da Emanzipation ja eine Befreiung von Unterdrückten ist. Aber wo ist das Kollektiv, welches das Kollektiv Mann unterdrückt? Natürlich gibt es unterdrückte Männer, Angehörige unterer Schichten beispielsweise, die ökonomisch ausgebeutet werden und noch immer keinen gleichen Zugang zu höherer Bildung haben. Aber das ist keine Geschlechter-, sondern die klassisch soziale Frage.» Jürgmeier, der wohl profilierteste und produktivste Männerforscher der Schweiz, wehrt sich gegen die spiegelbildliche Übertragung der Erfahrungen der Frauenbewegung auf die Situation der Männer. Er fordert eine präzise Analyse (oder liefert eine solche in seinem Werk: Der Mann, dem die Welt zu gross wurde). Analysen notabene, die nicht immer nur angenehme Erkenntnisse zutage fördern. Und die Analysen müssten wieder in Berufsfeld und Alltag von Männern wirksam werden. Als Leiter von Männergruppen weiss Jürgmeier, wie gross das individuelle Leiden an Männlichkeit sein muss, bis Männer tatsächlich ihre (antrainierten und/oder übernommenen) Geschlechterkonzepte kritisch befragen und produktiv verändern. Frauen hätten ihre Beteiligung an Politik und Wirtschaft mit einem frechen «Das können wir auch!» eingefordert. «Das Gegenstück – Kinderwickeln und Staubsaugen: Das können wir ebenso gut – erscheint in der soziokulturellen Bewertung nicht attraktiv. Obwohl's bekanntlich ganz gesund wäre, zwischen Erwerbs- und Nichterwerbswelten zu pendeln», analysiert Jürgmeier.

Lisa Schmuckli, freischaffende Philosophin und Publizistin.